

Luthers Urteile über sich selbst nach Aurifabers Tischredenausgabe

1. Karl Holl und Luthers Urteile über sich selbst

Luthers Tischreden wurden und werden für unterschiedliche Erkenntnisinteressen genutzt. Sie werden als Quellen für die Biographie und die Theologie Luthers herangezogen, für seine Urteile über Zeitgenossen und Zeitereignisse, für die Rekonstruktion seines Alltagslebens und seines Charakters. Neuerdings gilt auch den Mechanismen der Memorialisierung und Monumentalisierung der Gestalt Luthers, die sich in der Tischredenüberlieferung niederschlagen, verstärkte Aufmerksamkeit¹.

Luthers Tischreden dienten, zusammen mit seinen Schriften und Briefen, auch Karl Holl² (1866-1926) in seinem berühmten Aufsatz »Luthers Urteile über sich selbst« als Quelle. Dieser Aufsatz geht zurück auf einen Vortrag, den Holl 1903 noch als Tübinger Extraordinarius gehalten und aus Anlass des Reformationsjubiläums von 1917 auszugsweise in den »Süddeutschen Monatsheften« publiziert hatte³. Vollständig erschien der Aufsatz 1921 im ersten Band von Holls »Gesammelten Aufsätzen zur Kirchengeschichte«⁴. Für die vorliegende Untersuchung verwendet wurde die letzte Fassung aus der vierten und fünften Auflage der »Gesammelten Aufsätze« von 1927⁵.

Inhaltlich läuft Holls Analyse auf die Diagnose eines dialektischen Nebeneinanders von negativen und positiven Selbstaussagen bei Luther hinaus, die beide gleichermaßen aus seinem Bewusstsein, ein Werkzeug in der Hand Gottes zu sein, resultierten. Demnach konnte Luther seine Gaben, sein Tempera-

1. Vgl. dazu v.a. die Monographie von *Ingo Klitzsch*, Redaktion und Memoria. Die Lutherbilder der »Tischreden«, Tübingen 2020 (SMHR 114).
2. Zu Holl vgl. *Johannes Wallmann*, Art. Karl Holl, in: TRE 15 (1986), S. 514-518; *Mareile Lasogga*, Karl Holl (1866-1926), in: *Johannes Schilling / Martin Treu* (Hg.), Die Luther-Gesellschaft 1918-2018. Beiträge zu ihrem hundertjährigen Jubiläum, Leipzig 1918, S. 34-43.
3. *Karl Holl*, Luthers Urteile über sich selbst, in: Der Protestantismus = Süddeutsche Monatshefte, 15. Jg., H. 1, Oktober 1917, 17-21.
4. *Karl Holl*, Luthers Urteile über sich selbst, in: *Ders.*, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte. Bd. 1: Luther, Tübingen 1921, S. 326-358.
5. *Karl Holl*, Luthers Urteile über sich selbst, in: *Ders.*, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte. Bd. 1: Luther, 4./5. Auflage, Tübingen 1927, S. 381-419. – Belege daraus im folgenden Absatz in runden Klammern im laufenden Text.

ment, seine Schriften und seine Leistungen als ungenügend geringschätzen – nicht übertreibend oder im Sinne einer »mönchischen Selbstverdemütigung«, sondern im »vollen Sinn einer Beichte« (S. 403). Zugleich hat Luther sich, seine Gaben und Leistungen aber auch bejahend anerkannt – denn nicht zuzugeben, dass Gott durch ihn Großes gewirkt hatte, wäre ihm als sträfliche Undankbarkeit erschienen (S. 405). »Zeitlebens ist Luther sich selbst in dieser doppelten Haltung gegenübergestanden. [...] Den inneren Ausgleich hat er dabei jederzeit mehr nach der Seite der Selbstverneinung hin gesucht« (S. 418). Die aus dem »Werkzeugbewusstsein« herrührende neue Form der Selbstempfindung Luthers mit ihrer Dialektik von Selbstverneinung und Selbstbejahung sei, so Holls Resümee, für »die protestantischen Völker« und besonders für die Deutschen vorbildhaft geworden (S. 419). Genau besehen, hat Holl damit in seinem Selbsturteile-Aufsatz bereits die wesentlichen Ergebnisse seiner Analyse von Luthers Rechtfertigungserfahrung vorweggenommen.

Zwei Gründe lassen eine intertextuelle Relektüre von Luthers Tischreden und Holls Selbsturteile-Aufsatz lohnend erscheinen. Erstens hat Holl zwischen den drei von ihm herangezogenen Quellengattungen – Druckschriften, Briefe und Tischreden – keine Unterschiede hinsichtlich des Quellenwerts gemacht. Alle Belege dienten ihm, ganz ohne Absehen auf ihre jeweiligen historischen Kontexte, gleichermaßen als Ausgangsmaterial für die Rekonstruktion von Luthers Selbstbewusstsein und Selbstverständnis. Mit diesem Erkenntnisinteresse bewegte sich der durch die Schule der liberalen Theologie gegangene Tübinger und spätere Berliner Kirchenhistoriker ganz im Rahmen seiner Aktualisierung von Luthers »Gewissensreligion« auf der Grundlage von dessen subjektiver religiöser Erfahrung, wie er sie 1917 in seiner berühmten Jubiläumsrede »Was verstand Luther unter Religion?«⁶ unternehmen sollte⁷. Für die besonderen Eigenarten der Tischredenüberlieferung, wie sie im Fokus der jüngsten Forschung stehen, hatte Holl keinen Blick.

Zweitens erscheint Holls Berufung auf Luthers Tischreden auch deshalb überprüfungsbedürftig, weil ihm diese Belege offensichtlich erst nachträglich zugewachsen sind. In seiner Rede des Jahres 1903 hat er sich vermutlich noch gar nicht auf Zeugnisse aus den Tischreden bezogen. In einer modernen Edi-

6. *Karl Holl, Was verstand Luther unter Religion?*, in: *Ders., Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte*. Bd. 1: Luther, Tübingen 1921, S. 1-90; in den späteren Auflagen stark erweitert.
7. Vgl. *Heinrich Assel, Der andere Aufbruch. Die Lutherrenaissance – Ursprünge, Aporien und Wege*: Karl Holl, Emanuel Hirsch, Rudolf Hermann (1910-1935), Göttingen 1994 (FSÖth 72), hier: S. 140f. Zur Lutherrenaissance vgl. ferner *Christine Helmer / Bo Kristian Holm* (Hg.), *Lutherrenaissance. Past and Present*, Göttingen 2015 (FKDG 106).

tion zur Verfügung gestanden hätte ihm damals nur die Ausgabe Johannes Aurifabers (1519-1575), die von 1844 bis 1848 von Karl Eduard Förstemann (1804-1847) und Heinrich Ernst Bindseil (1803-1876) kritisch ediert worden war⁸. Die sechsbändige Edition der Tischreden von Ernst Kroker in der Weimarer Lutherausgabe begann erst 1912 zu erscheinen. Im vollständigen Erstdruck des Selbsturteile-Aufsatzes von 1921 – der auszugsweise Vorabdruck von 1917 kam ganz ohne Quellenbelege aus – finden sich Belege vor allem aus dem ersten Band von Krokers Tischreden-Edition, einige wenige auch aus dem 1913 erschienenen zweiten Band; aus dem dritten und vierten Band (1914 bzw. 1916) gibt Holl keine Belege. In den späteren Auflagen der »Gesammelten Aufsätze zur Kirchengeschichte« wurde der Aufsatz im Wesentlichen unverändert nachgedruckt, doch trug Holl in den Anmerkungen weitere Tischreden-Belege aus späteren Bänden der Kroker-Edition bis einschließlich Band 5 nach. Holl kann seine Thesen also nicht anhand der Tischreden-Belege entwickelt haben, sondern hat sie mit diesen nachträglich illustriert.

Wir wollen im Folgenden Holls Frage nach den Selbsturteilen Luthers aufnehmen, uns dabei aber, anders als er selbst, auf die Quellengattung der Tischreden konzentrieren. Das Ziel soll nicht in erster Linie darin bestehen, Aufschlüsse über den Charakter oder das religiöse Selbstbewusstsein des »historischen Luther« zu gewinnen, was angesichts der quellenkritischen Probleme der Tischreden ohnehin schwierig wäre. Stattdessen soll das hier transportierte Lutherbild im Vordergrund stehen. Dabei beschränke ich mich auf jene Gestalt, in der die Tischreden vor allem gewirkt haben und für das Bild Luthers prägend geworden sind, nämlich die Sammlung Johann Aurifabers und den darin präsentierten »Luther«.

2. Selbsturteile Luthers in Aurifabers Tischredenausgabe

Es gibt in Aurifabers Sammlung⁹ eine ganze Reihe von Selbsturteilen der von Holl notierten Art. Allerdings sind diese schwer abgrenzbar. Mit vielen Äußerungen sagt Luther – oder, vorsichtiger formuliert, der Luther Aurifabers – etwas über sich selbst, über seinen Charakter und sein Weltempfinden aus, ohne damit im strengen Sinne »Urteile über sich selbst« abzugeben. Man könnte

8. Dr. Martin Luthers Tischreden oder Colloquia. Nach Aurifabers erster Ausgabe, mit sorgfältiger Vergleichung sowohl der Stangwaldschen als der Selneccerschen Redaction, hg. von *Karl Eduard Förstemann*, Bd. 1-3, Leipzig 1844-1846; Bd. 4 hg. von *Heinrich Ernst Bindseil*, Berlin 1848.
9. Tischreden oder Colloquia Doct[or] Mart[in] Luthers [...], Eisleben 1566 (VD16: L 6748). Faksimiledruck mit einem Nachwort von *Helmar Junghans*, Leipzig 1981. Diese Ausgabe wird im Folgenden als »TR« zitiert, zusätzlich werden die Nachweise aus WA.TR angeführt.

von Selbstoffenbarungen im Unterschied zu Selbsturteilen sprechen. Das ist etwa bei manchen biographischen Reminiszenzen der Fall, oder auch da, wo Luther über sein hohes Lebensalter spricht:

»[...] es komet itzt nicht viel Menschen zu meinem alter / das sie drey vnd sechsziger würden. [...] Nu wir alten müssen darumb so lange leben / das wir (mit züchten zu reden) dem Teufel in ars sehen vnd in den schwantz / Vt simus Testes, das der Teufel so ein böser Geist gewest sey«¹⁰.

Oder an anderer Stelle: »Ich wolte / das ich in des Kindes alter gestorben were / da wolt ich alle Ehre umb geben / die ich habe / und noch bekeme in der Welt«¹¹. Auch dort, wo Luther seine Glaubensüberzeugungen ausspricht – oft mit der einleitenden Formel »ich halte dafür, dass usw.« –, ist die Grenze zwischen Selbstoffenbarung und Selbsturteil oft schwer zu ziehen. Das gilt etwa für das besonders häufig thematisierte Christusbekenntnis:

»Item / Doctor Martinus Luther bezeugete aus seiner selbs eigenen Erfahrung / das Jhesus Christus ein warer Gott sey / solches wolt er auch offentlich bekennen [...] Vnd sprach Doctor Luther / [...] ich bin oft dem Tode so nahe gewest / das ich nicht anders wüste / ich müste jtz sterben / darümb das ich sein wort für der argen welt gelernt vnd jn bekant hatte / aber Er hat mich allezeit gnediglich wider getröset vnd lebendig gemacht.«¹²

Ebenso sind die die häufigen Aussprüche Luthers über die Undankbarkeit und Schlechtigkeit der Welt aufschlussreich für die Bewertung seines Charakters und seiner Weltsicht (und der Weltsicht Aurifabers) – aber streng genommen keine Selbsturteile¹³. Zwischen Selbstoffenbarung und Selbsturteil schillert auch Luthers Urteil über »den Irrthum des Pöbels vnd gemeinen Mannes. [...] Wiewol des Pöbels Glaube gar nichts ist / vnd kein Glaub zu achten / denn das ist gewis / das sie von Gott Vater / Son und heiligem Geist nichts halten«¹⁴.

Neben solchen Grenzfällen finden sich in Aurifabers Sammlung aber auch eine Reihe echter Selbsturteile. Doch die Frage nach den Urteilen Luthers über sich selbst war Aurifaber anscheinend fremd. Nun handelt es sich bei Holl zwar um eine typisch moderne Frage, die sich so der Lutherrenaissance des 20. Jahrhunderts, nicht aber der Luthermemoria des 16. Jahrhunderts stellte.

10. TR, fol. 64r-v = WA.TR 6, S. 45,15f.18-20 (Nr. 6565); Sondergut Aurifabers, fehlt in allen anderen für WA.TR verwendeten Sammlungen.

11. TR, fol. 65r = WA.TR 2, S. 153,2f. (Nr. 1615); Sondergut Aurifabers.

12. TR, fol. 98v-99r = WA.TR 1, S. 271,29-31.37-40 (Nr. 583); Sondergut Aurifabers.

13. Z.B. TR, fol. 81v o = WA.TR 4, S. 518,30-35 (Nr. 4796); Sondergut Aurifabers.

14. TR, fol. 115v = WA.TR 2, S. 9,10f.13f. (Nr. 1248); Sondergut Aurifabers.

Doch in einem weiteren Sinn waren auch schon die Tischreden-Sammler des 16. Jahrhunderts an Selbstaussagen Luthers interessiert, und in einigen der thematisch geordneten Sammelhandschriften gab es Loci mit Titeln wie »Lutherus De Seipso« oder »De Doctore Martino Luthero«¹⁵. Nicht so in der wirkungsmächtigen Ausgabe Aurifabers. Unter den 82 thematischen Rubriken, in die er seine Tischreden-Sammlung eingeteilt hat, ist keine, die ausdrücklich der Person oder Selbsteinschätzung Luthers gewidmet wäre. Allerdings finden sich in dem Register seines Bandes 105 thematische Einträge, die mit »M. Luth. [...]« beginnen – so etwa »M. Luth. ingenium«, »M. Luth. Anfechtung« oder »M. Luth. Sünden im Papsttum«¹⁶. Manche – nicht alle – der so indizierten Belege enthalten wirkliche Selbsturteile im eigentlichen Sinn. Überlagert werden diese Urteile zu Teilaspekten aber von der durchgehenden Stilisierung Luthers zum Propheten künftiger Strafe für die Verachtung des Evangeliums. Bereits in seiner Vorrede hat Aurifaber diese Generaldeutung entwickelt, und in zahlreichen der von ihm kolportierten Aussprüchen des Reformators kehrt sie wieder¹⁷.

3. Die negativen Selbsturteile

Auch in Aurifabers Tischredensammlung lässt sich das von Holl konstatierte Nebeneinander von negativen und positiven Selbsturteilen wiederfinden. Wie Holl wollen wir zunächst die negativen, dann die positiven Urteile in den Blick nehmen, auch wenn die Abgrenzung im Einzelfall nicht immer klar durchzuführen ist. Luthers »aus seinem reformatorischen Selbstbewusstsein fließende Selbstauffassung nach ihrer verneinenden Seite« hat Holl dreifach – im Blick auf Luthers Person, seine Schriften und seine persönlichen Eigenschaften – entwickelt. Auf der Grundlage der Aurifaber-Tischreden lassen sich genauer vier Aspekte unterscheiden.

Da sind zunächst (1) Selbsturteile Luthers über seine Fehler und Schwächen. Retrospektiv räumt er ein, in seiner Jugend und in seiner Klosterzeit oder, anders gesagt, »unter dem Papsttum«, in Sünde gelebt und Gott durch seine Selbstgerechtigkeit und Werkerei erzürnt zu haben:

»Was darff ich mich frembder Sünden teilhaftig machen / so ich an meinen eigenen genug habe? meine jugent vber vbel gelebt / vnd xv. jar mit meiner Möncherey vnd Meshalten

15. *Klitzsch*, Redaktion und Memoria (wie Anm. 1), S. 103, 170, 326, 387.

16. TR, nicht foliiert.

17. Z.B. TR, fol. ii r-iii r, 4v-9r, 74v, 77r.

Gott erzörnet / mit meinen heilosen Wercken meinen Herrn Christum verspottet / gekrönet vnd gecreutziget habe.«¹⁸

Der alternde Luther – in Wahrheit ist er gerade 46 Jahre alt, das Zitat stammt aus dem Jahr 1530 – schätzt seine rhetorische und philologische Befähigung im Vergleich zu anderen gering ein:

»Were ich so bered vnd reich von worten / als Erasmus / vnd were im Griechischen so gelert als Joachimus Chamerarius / vnd im Ebreischen also erfahren / wie Forsthemius / vmd were auch noch jünger / Ey wie wolt ich arbeiten.«¹⁹

Luther bekennt auch, zu gutgläubig zu sein und öfter auf betrügerische Bittsteller hereingefallen zu sein²⁰. Schließlich beklagt er mehrmals, dass sein Glaube zu schwach sei:

»Ich habe Christum wol lieb / der mich mit seinem Blut erlost hat / von des Teufels gewalt vnd Tyranny / aber mein Glaube solte billich viel grösser vnd hitziger sein / Ah mein HERR gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte etc.«²¹

(2) Die zweite, quantitativ besonders gewichtige Gruppe von Selbsturteilen nach Aurifaber geht auf Luthers geringes Verständnis und seine andauernde Schülerschaft im christlichen Glauben, die teils implizit, teils explizit zu seiner formalen Gelehrsamkeit und Doktorwürde in Kontrast gesetzt werden. Früher hat sich Luther in dieser Hinsicht häufig überschätzt:

»Ich kan mich selber nicht regiren / sprach Doctor Martinus / vnd wil die Welt regiren / hab vnserm HERN Gott offt etliche feine Artikel fürgestellet vnd vbergeben / vnd jn wollen leren / aber der frome GOTT hat mich fein lassen in Hintern sehen / das mein meistern ist zunichte worden.«²²

Inzwischen hat Luther lernen müssen, dass Gott klüger ist als er²³.

»In meinem Herten / sprach D. Mart. herrschet allein / vnd sol auch herrschen / dieser einig Artikel / nemlich / der Glaube an meinen lieben Herrn Christum [...]. Aber gleichwol

18. TR, fol. 247v = WA.TR 4, S. 278,38-41 (Nr. 4381b). Parallelüberlieferung: WA.TR 4, S. 274,12-15 (Nr. 4381a).

19. TR, fol. 622v = WA.TR 1, S. 487,21-23 (Nr. 961); Sondergut Aurifabers.

20. TR, fol. 77v = WA.TR 3, S. 126,15-20 (Nr. 2972b); gegenüber der Parallelüberlieferung erweitert.

21. TR, fol. 195v = WA.TR 2, S. 135,12-15 (Nr. 1563); Sondergut. Aurifaber fügt diesen Satz in die Parallelüberlieferung ein, die von Luthers Liebe zu seiner Ehefrau Katharina spricht. Vgl. TR, fol. 498v = WA.TR 4, S. 16,31f. (Nr. 3928); Sondergut Aurifabers.]

22. TR, fol. 37v = WA.TR 2, S. 34,32-35 (Nr. 1303).

23. TR, fol. 621r = WA.TR 6, S. 367,27-29 (Nr. 7070); Sondergut Aurifabers.

empfinde ich / das ich von der höhe / tieffe / vnd breite dieser vnmessigen / vnbegreiflichen vnd vndlichen weisheit / kaum vnd gar nehrlich ein geringes schwachs Anheben erreiche / vnd kaum etliche kleine Stüfflin vnd Bröcklin / aus der aller köstlichsten vnd reichsten Fundgrube / hab erlangen vnd ans licht bringen mögen.«²⁴

Tatsächlich kann kein Mensch Christus ganz begreifen, auch Luther nicht:

»Kein Mensch / er sey Apostel oder Prophet / viel weniger ich / oder meines gleichen / kan Christum in diesem Leben auslernen / das er recht wüste vnd verstünde / wer vnd was Er were.«²⁵

Zwar kann man Gottes Wort verstehen und davon reden, doch in der »practika« bleiben selbst die großen Heiligen immer Schüler²⁶. Das gilt auch für Luther selbst:

»Ich wiewol ich ein alter Doctor der heiligen Schrifft bin / so bin ich doch noch nicht aus der Kinderlere komen / vnd verstehe die zehen Gebot Gottes / den Glauben vnd das Vater vnser noch nicht recht / ich kans nicht ausstudiren noch auslernen / aber ich lerne noch teglich dran / vnd bete den Catechismus mit meinem Son Hansen / vnd mit meinem Töchterlin Magdalenen. Wenn verstehet man doch durchaus vnd gründlich nur das erste wort im Vater vnser / als / da wir sagen / Der du bist im Himel?«²⁷

Die vielen theologischen Bücher, die heute teils aus Ehrgeiz, teils für Gewinn geschrieben werden, geben den Gläubigen wie den Theologen eine falsche Sicherheit.

»Darumb wolt ich auch wünschen / das alle meine Bücher neun ellen in die erde begraben würden / vmb des bösen Exempels willen / das mir sonst ein jglicher wil nachfolgen mit viel Bücher schreiben / dadurch einer denn wil behümet sein.«²⁸

(3) Breiten Raum nehmen bei Aurifaber Berichte und Bekenntnisse Luthers über vergangene und gegenwärtige Anfechtungserfahrungen ein. Der Teufel

»hat mir oft so hart zugesetzt / das ich nicht gewust hab / ob ich tod oder lebendig sey / er hat mich auch wol in verzweifelung gebracht / das ist nicht wuste ob auch ein Gott were / vnd an vnserm lieben Herrn Gott gantz vnd gar verzagte. Aber mit Gottes wort hab ich mich seiner erwehret [...]«.²⁹

24. TR, fol. 113v = WA.TR 6, S. 76,12-20 (Nr. 6608); Sondergut Aurifabers.

25. TR, fol. 102v = WA.TR 6, S. 65,36-38 (Nr. 6597); Sondergut Aurifabers.

26. TR, fol. 4r; vgl. WA.TR 1, S. 28,25-27 (Nr. 76); S. 30,22-24 (Nr. 81).

27. TR, fol. 4r = WA.TR 1, S. 28,31-36 (Nr. 76); Sondergut Aurifabers. Vgl. TR, ebd. = WA.TR 1, S. 28,13-16 (Nr. 76; Sondergut Aurifabers): »Ich hab etliche mal gedacht nachzutrachten den zehen geboten / vnd wenn ich nur an dem ersten wort hab angefangen / das da also lautet / Ich bin der HERR dein GOTT / so bin ich schier in dem wörtlin ICH blieben / vnd kan das ICH noch nicht verstehen.«

28. TR, fol. 22r = WA.TR 4, S. 433,14-16 (Nr. 4691).

29. TR fol. 16v = WA.TR 1, S. 535,15-18 (Nr. 1059); den Satz zur Gegenwehr mit Gottes Wort

Eine besonders schmerzliche Anfechtung für ihn war die Befürchtung, seine Lehre und die von ihm ausgelöste Reformation könne unrecht sein:

»Der Satan hat mir offt fürgeworffen / vnd diese gedancken gemacht / Wie / wenn dein Lere falsch vnd vnrecht were / dadurch der Bapst / die Messe / Mönche vnd Nonnen gestürtzt sind? Vnd hat mich offt also vberleitet / das mir der schweis ist ausgedrungen. Endlich da er nicht ablassen noch auffhören wolte / gab ich jm diese antwort / Heb dich / vnd rede es mit meinem Gott [...]«.³⁰

Luther nimmt für sich in Anspruch, schwerere Anfechtungen ertragen zu haben als irgendein anderer Mensch:

»Wenn einer die Anfechtung hette sollen leiden / die ich gelidten habe / so were er lange tod / Also hette ich den Engel / der S. Paulus mit Feusten schlug / nicht kondt ertragen / Auch hette Sanct Paulus die schweresten Anfechtung Christi nicht vermocht zu leiden.«³¹

Bei dem letzten Zitat wird besonders deutlich, was auch sonst bei den Zeugnissen über Luthers Anfechtungen mitschwingt: Das negative Selbsturteil über die häufige Anfechtung schlägt unter der Hand in ein positives Selbsturteil des Reformators um, der mit Gottes Wort gegen den Teufel den Sieg behält. Großen Raum nehmen in den aus späteren Jahren stammenden Tischreden schließlich (4) Bekenntnisse der Enttäuschung und Ermüdung ein.

»Doctor Luther sagte einmal / hette ich in der erste gewust da ich anfang zuschreiben / das ich jtz erfaren vnd gesehen hab (nemlich / das die Leute Gottes wort so feind weren / vnd setzten sich so hefftig dawider) so hette ich fürwar stille geschwiegen / denn ich were nimer-mehr so küne gewesen / das ich den Bapst / vnd schier alle Menschen hette angegriffen / vnd sie erzürnet. [...] aber Gott hat mich hinan gefüret wie einen Gaul dem die augen geblendet sind / das er die nicht sehe so zu jm zurennen.«³²

Luther hatte fälschlicherweise gehofft, mit der Botschaft des Evangeliums bei den Menschen Dank und Freude zu finden:

»Doctor Luther sagte / Er hette nimermher gedacht / da das Evangelium angangen / das die Welt solt so böse sein / Ja / sprach er / ich hielt für jederman solt für Freuden gesprungen haben / Wenn sie hören würden / sie [...] solten frey sein / Vnd durch Christum / aus Gnaden / die Himlischen Güter haben [...]. Vnd sonderlich gedachte ich / die Bischoffe vnd Hohen Schulen soltens von hertzen gerne annemen. Aber was geschicht? Eben vmb

hat Aurifaber gegenüber der Parallelüberlieferung ergänzt. Vgl. ferner TR, fol. 99r = WA.TR 1, S. 271,37-40 (Nr. 583); TR, fol. 101r = WA.TR 4, S. 579,7-15 (Nr. 4915); TR, fol. 103r = WA.TR 1, S. 242,9-24 (Nr. 518).

30. TR, fol. 115r = WA.TR 2, S. 36,34-37,3 (Nr. 1310).

31. TR, fol. 505v = WA.TR 6, S. 305,34-306,3 (Nr. 6982); Sondergut Aurifabers.

32. TR, fol. 8r = WA.TR 1, S. 176,10-17 (Nr. 406); deutlich anders als in den Parallelüberlieferungen.

solcher Predigt willen tretten sie vns jtz mit Füßen / Auch ist vns niemands feinder / denn die Geistlichen vnd Hohenschulen / vnd was sonst die geschicksten vnd fürnembsten Leute sind in Weltlichem Regiment.«³³

Angesichts der Mühen des Lehramtes bekennt Luther, dass er es nicht um alles in der Welt noch einmal auf sich nehmen wollte – doch im Blick auf Gott, der ihn dazu berufen hat, bereut er es doch nicht, diesen Weg eingeschlagen zu haben:

»Hette ichs zuor gewust / es hette mühe bedurfft / das er mich darzu hette gebracht / Wolan weil ichs nun hab angefangen / so wil ichs auch mit ihme hinaus führen / Ich wolte nicht die ganze Welt nemen / das ichs jtz solte anfahen / vmb der vberaus schweren sorg vnd angst willen. Widerümb wenn ich auff den auch sehe / der mich darzu beruffen hat / so wolt ichs auch nicht / das ichs nicht angefangen hette [...].«³⁴

An dieser Stelle wird die Ambivalenz von Luthers Sicht auf sich selbst, die in seinem von Holl so genannten »Werkzeugbewußtsein«³⁵ wurzelt, schön sichtbar. Andernorts zeigt sich der alte Luther aber einfach nur verbraucht und lebensmüde: »Ich bin nu erschepfft vnd abgearbeitet / habe viel sorg / vnd werde mit vielen geschefften geplaget. Andere gehen müßig vnd wollen nichts thun [...].«³⁶ Der schöne Schein der Welt ist bloße Heuchelei und die Welt voller böser Buben, ja voller Teufel.³⁷ Als ihm 1539 die Markgräfin Elisabeth, die Witwe Kurfürst Joachims I. von Brandenburg, vierzig weitere Lebensjahre wünschte, entgegnete Luther:

»Da sey Gott für / wenn er mir gleich das Paradis anböte / darinne noch xl. jar alhier zu leben / so wolt ichs nicht annemen / Ich wolte eher einen Hencker mieten / der mir den Kopf abschläge / also böse ist die jtz die Welt / vnd die Leute werden zu eitel Teufeln / das jme einer nichts bessers wünschen kan / denn nur ein seligs stüdelein / vnd daruon.«³⁸

Und in anderem Zusammenhang:

»Ich bin der Welt auch feind / vnd weis nichts in tota vita / da ich lust zu hette / vnd bin gar müde zu leben / vnser HErr Gott kome nur balde vnd neme mich flugs hin / vnd sonderlich komme er mit seinem Jüngstentage [...].«³⁹

33. TR, fol. 12r-v = WA.TR 6, S. 6,12-24 (Nr. 6510); Sondergut Aurifabers.

34. TR, fol. 610v = WA.TR 1, S. 43,5-11 (Nr. 113).

35. *Holl*, *Luthers Urteile über sich selbst* (1927) (wie Anm. 5), S. 396, 405, 419.

36. TR, fol. 74r = WA.TR 3, S. 647,11-13 (Nr. 3833).

37. TR, fol. 12v = WA.TR 6, S. 7,15-22 (Nr. 6510); Sondergut Aurifabers.

38. TR, fol. 624v = WA.TR 1, S. 506,5-9 (Nr. 1007); Sondergut Aurifabers.

39. TR, fol. 624v = WA.TR 1, S. 218,2-4 (Nr. 491).

4. Die positiven Selbsturteile

Luthers »Selbstauffassung nach ihrer bejahenden Seite« führte Holl an positiven Selbsturteilen über seine Gaben, sein Temperament und seine Schriften vor. Bei Aurifaber stehen vor allem zwei Aspekte im Vordergrund: Luthers Verwurzelung im Wort Gottes und seine trotzig Zuversicht gegenüber seinen Feinden. Grundlegend ist auch hier das von Holl so genannte »Werkzeugbewusstsein«:

»Wer da sagt / Ich oder andere sie heissen vnd seien wer sie wollen / haben reine Lere wider den Bapst / Tyrannen / Widerteuffer / Sacramentsschwermer / vnd andere Rottengeister / verteidigt vnd erhalten / der leuget vns an. Gott allein thuts vmb des Christi willen / der sol vnter seinen Feinden herrschen [...].«⁴⁰

Nicht zufällig geht es (1) in den positiven Selbsturteilen der Aurifaber-Sammlung vor allem um Luthers Verwurzelung in Gottes Wort. Und nicht zufällig stehen viele davon in der besonders hervorgehobenen ersten Rubrik der Sammlung: »Von Gottes Wort / oder der heiligen Schrift / Von der Heiligen Biblia«⁴¹. Wie in anderen Wissenschaften, so ist nach Luther auch in der Theologie eine gute Textkenntnis – hier: die Kenntnis der Bibel – grundlegend. Luther kann sich rühmen, schon früh eine gründliche Bibelkenntnis erworben zu haben:

»Da ich jung war / gewehnet ich mich zur Biblia / lase dieselbe offtmals / vnd machte mir den Text gemein / da ward ich darinnen also bekant / das ich wuste wo ein jglicher Spruch stünde / vnd zufinden war / wenn dauon geredet ward / also ward ich ein guter Textualis.«⁴²

Seit vielen Jahren hat er die Gewohnheit, die Bibel zweimal jährlich durchzulesen;

»vnd wenn sie ein grosser mechtiger Baum were / vnd alle wort weren Estlin vnd Zweige / so hab ich doch an alle Estlin vnd Reislin angeklopfft / vnd gerne wissen wollen / was daran were / vnd was sie vermöchten / vnd allezeit noch ein par Oepffel oder Birnlin herunter geklopfft.«⁴³

Nur auf dieser Grundlage vermochte er seine Gegner zu besiegen:

»Denn ich hab mit dem Text / vnd aus dem Fundament der Heiligen Schrift / alle meine Widersacher vberteubet vnd erleget / Denn sie gehen nur schlefferig einher / leren vnd schreiben alles aus jrem Sinne / vnd nach der Vernunft [...].«⁴⁴

40. TR, fol. 101v = WA.TR 4, S. 579,26-30; Sondergut Aurifabers.

41. TR, fol. 1r-26v; der Titel auf fol. 1r.

42. TR, fol. 22r = WA.TR 4, S. 433,8-10 (Nr. 4691); Sondergut Aurifabers. Vgl. TR, fol. 2r = WA.TR 4, S. 356,36-357,2 (Nr. 4512).

43. TR, fol. 16r = WA.TR 2, S. 244,36-245,2 (Nr. 1877).

44. TR, fol. 2r = WA.TR 4, S. 357,2-5 (Nr. 4512).

Luther kann mit Fug und Recht sagen, dass seine Lehre mit dem Wort Gottes übereinstimmt.⁴⁵ Das ist der feste Grund seiner Gewissheit:

»Da mus man warlich nicht allein mit Gottes Wort wol gefasset vnd gerüster sein / sondern auch die Gewisheit der Lere haben / sonst kan man im Kampff nicht bestehen / man mus sagen können / Ich weis gewis / das das jenige so ich lere vnd halte / Gottes der Hohen Maiestat im Himel eigenes Wort vnd endlicher Beschlus / vnd die ewige vnwandelbare Warheit / das ander alles / was mit dem nicht vber ein stimmt / oder dawider ist / Das ist eitel Teufelslügen / Falsch vnd Vnrecht.«⁴⁶

Als Verkünder des Wortes Gottes kann Luther sich der Wahrheit seiner Lehre sicher und gewiss sein, dass er Gottes Werkzeug ist:

»Aber das ich das rechte vnd reine Wort Gottes lere vnd predige / dafür setze ich meine Seele zu pfande / vnd wil auch darauff sterben / denn was ich vnd ein jeglicher getrewer Diener des Euangelij oder Christi redet vnd thut in seinem Ampt / aus Gottes befehl [...] / dasselbige alles thut Gott selber / durch vnd in vns / als seinen Werckzeuge.«⁴⁷

Unmittelbar aus der Verwurzelung im Wort Gottes und dem Werkzeugbewusstsein folgen (2) Selbsturteile, in denen Luther trotzige Zuversicht gegenüber seinen Feinden zum Ausdruck bringt. Auch wenn der Papst ihm zürnt und ihn womöglich sogar tötet, ist Luther getrost.

»Ich hab einen grossen vorteil / mein Herr heisset Schefflemini / der saget / *Ego suscitabo vos in novissimo die*. Vnd er wird denn also sagen / Doctor Martine / Doctor Jona / Herr Michael Caeli / kömet herfür / vnd wird vns alle bei vnsern Namen nennen [...] Wolan seid vnerschrocken.«⁴⁸

Weil Gott die Wahrheit liebt, müssen Luthers Gegner unterliegen:

»Erasmus / Sadoletus / die Papisten / Wahlen etc. sehen / das ich auffhebe den Irrthum des Pöbels vnd gemeinen Mannes. Das ist jnen nicht zu leiden [...] Aber der das Spiel angefangen hat / der hat die Warheit lieb / darumb wird er der Lügen feind sein. Derhalben werden die Buben weidlich müssen zu bodem gehen.«⁴⁹

Auch gegenüber den Gegnern innerhalb des reformatorischen Lagers – den von ihm so genannten »Schwärmern« – zeigt Luther großes Selbstbewusstsein.

45. »Ich weis / vnd bins gewis aus Gottes Wort / das wird mir nicht liegen / das diese Lere nicht mein ist / Sondern des Sons Gottes« (TR, fol. 12r = WA.TR 1, S. 458.21f. [Nr. 907]).

46. TR, fol. 11v = WA.TR 1, S. 54,40-55,4 (Nr. 130); Sondergut Aurifabers.

47. TR, fol. 18v = WA.TR 2, S. 31,6-10 (Nr. 1289); Sondergut Aurifabers.

48. TR, fol. 26v = WA.TR 6, S. 19,26-20,3 (Nr. 6528); Sondergut Aurifabers. – *Schefflemini*: hebräisch für »setze dich zu meiner Rechten« (Ps 110,1).

49. TR, fol. 115v = WA.TR 2, S. 9,10f.14-16 (Nr. 1248); Sondergut Aurifabers.

Er kennt seinen Christus besser als Schwenckfeld⁵⁰. Anders als die zu sehr auf die Vernunft bedachten Erasmus, Ökolampad, Zwingli und Karlstadt weiß er, dass Gott weiser ist als wir⁵¹.

Kritik an der Heftigkeit seiner Äußerungen weist Luther zurück.

»Vnser HErr Gott mus zuuor einen guten Platzregen mit einem Donner lassen hergehen / darnach fein mehlich lassen regnen / so feuchtets durch. Item / ein Weidenes oder Heseln Rütlin kan ich mit einem Brotmesser zuschneiden / aber zu einer harten Eichen mus man Barten / Beile vnd Extre haben / man kann sie dennoch kaum fellen vnd spalten.«⁵²

Seine Gegner haben ihn gelehrt, grob zu sein: »Man mus also mit dem Teufel reden.«⁵³ Wenige Tage vor seinem Tod meint Luther sogar, er sei mit den altgläubigen Priestern und Ordensleuten zu sanft verfahren:

»Ich bin den Pfaffen vnd Mönchen gar zu weich vnd zu linde gewesen / ich hab jnen noch die Benediction gegeben / vnd bin ihr schutz gewesen. Aber ich besorge es wird ein ander nach mir komen / der wird es viel gröber machen denn ich [...].«⁵⁴

Ja, er sei ein Verteidiger und Beschützer des Papstes gewesen:

»*Post mortem meam* wird er müssen einen grossen stos leiden [...] / denn werden sie sagen / O hetten wir jtz den Luther / der rathen köndte / Jtzt were zu rathen / da wollen sie nicht / Wenns stündlein aus ist / so wirts Gott nicht wollen.«⁵⁵

Eine ähnliche Erwartung der postmortalen Anerkennung durch die Gegner findet sich auch an einer anderen Stelle:

»Doctor Mart: Luther sagete einmal / das die jenigen so bey seinem leben von seiner Lere nicht wolten den Kern haben / die würden fro werden / wenn er nu todt were / das sie die Schalen möchten dauon bekommen / vnd die Finger darnach lecken / wenn sie nur dieselbige haben köndten.«⁵⁶

50. TR, fol. 105r = WA.TR 5, S. 301,32f. (Nr. 5659).

51. TR, fol. 73r = WA.TR 2, S. 85,22-26 (Nr. 1400).

52. TR, fol. 52r = WA.TR 1, S. 172,31-34 (Nr. 397).

53. TR, fol. 105r = WA.TR 5, S. 301,35 (Nr. 5659); Sondergut Aurifabers.

54. TR, fol. 625r = WA.TR 1, S. 411,3-5 (Nr. 844); Sondergut Aurifabers.

55. TR, fol. 625r = WA.TR 1, S. 411,15-18 (Nr. 844); Sondergut Aurifabers.

56. TR, fol. 6r = WA.TR 2, S. 312,26-29 (Nr. 2076).

5. Der Luther Aurifabers

Anhand der Tischredensammlung Aurifabers lässt sich, wie wir sahen, die mehr als hundert Jahre alte These Holls verifizieren: das spannungsreiche Nebeneinander von negativen und positiven Selbstaussagen Luthers, das in seinem »Werkzeugbewusstsein« sein integrierendes Zentrum hat. Doch Holls Schematismus von negativen und positiven bzw. verneinenden und bejahenden Selbsturteilen reicht als solcher bei weitem nicht aus, die Quellenbefunde angemessen zu beschreiben. Wir finden bei Aurifaber einen Luther, der mit seinen Selbsturteilen gut in die Zeit und in die theologische Agenda des Herausgebers passt⁵⁷: einen Luther, der ganz in Gottes Wort verankert ist und weiß, dass seine Lehre Gottes Wort entspricht, ja Gottes Wort ist; einen Luther, der sich bewusst bleibt, dass jeder Mensch zeitlebens Anfänger und Schüler im Glauben und der Heiligen Schrift bleibt; und einen Luther, der im Bewusstsein seiner Sendung allen Feinden mit trotziger Zuversicht begegnet. Dass es sich hier im strengen Sinne um den Luther Aurifabers und nicht etwa um den Luther der Tischreden überhaupt (geschweige denn den »historischen Luther«) handelt, lässt sich durch literar- und überlieferungsgeschichtliche Detailanalysen zeigen. Von 34 mehr oder minder willkürlich herausgegriffenen Selbsturteilen, die hier eingehender untersucht wurden, sind 20 Sondergut Aurifabers, d.h. sie finden sich in keiner der älteren von ihm benutzten Sammlungen. An zwei der Stellen, zu denen es Parallelüberlieferungen gibt, handelt es sich bei den hier interessierenden Selbsturteilen ebenfalls um Sondergut Aurifabers, das in den laufenden Text eingefügt wurde⁵⁸. Eine Stelle ist gegenüber der Vorlage deutlich verändert⁵⁹. Damit kommen wir bei den Selbsturteilen Luthers nach Aurifaber auf eine Quote von zwei Dritteln Sondergut. Ob und in welcher Hinsicht sich in der Gesamtschau daraus ein wesentlich anderes Lutherbild ergibt als in den Sammlungen von Anton Lauterbach, Veit Dietrich, Johannes Mathesius, Georg Rörer oder anderen, wäre im Einzelnen noch zu prüfen. Aber der überlieferungsgeschichtliche Befund zeigt, wie fluide, formbar und für theologische Gegenwartsinteressen adaptierbar die Tischredentradition war.

57. Vgl. dazu ausführlich *Klitzsch*, Redaktion und Memoria (wie Anm. 1), S. 421-556.

58. S.o. Anm. 21 und 29.

59. S.o. Anm. 32.